

Gedanken zu einem Vergleich der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen der europäischen Kultur- und der tropisch-subtropischen Überseeländer

JOSEF MATZNETTER, Frankfurt/M.

Die Mitte des 20. Jahrhunderts brachte eine grundlegende Änderung im Verhältnis der hoch entwickelten europäischen Kulturländer zum größten Teil der Länder in Übersee mit sich. Bis auf wenige Reste wurde die zum Teil seit Jahrhunderten bestehende direkte Herrschaft europäischer Staaten über ausgedehnte Regionen in Übersee aufgehoben, und diese treten nunmehr Europa als rechtlich gleichrangige Partner gegenüber. Mit dieser Umstellung wurde freilich das überkommene Gefälle in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht nicht im gleichen Maße wie die völkerrechtliche Position ausgeglichen. Das Verhältnis Europas zu großen Teilen der Übersee hat sich damit äußerlich zwar gewandelt, seinen wahren Sachverhalt, nämlich das starke Angewiesensein des überwiegenden Teils der außereuropäischen Länder auf Europa, aber nicht verändert. Zur Kennzeichnung dieses neuen Verhältnisses wurde nunmehr der Begriff der sog. Entwicklungsländer geschaffen, die jetzt als solche den bereits entwickelten Ländern Europas ebenso wie Nordamerika, der Sowjetunion und Japan gegenüber stehen.

Die unter dem Begriff Entwicklungsländer im gegenwärtigen Sprachgebrauch zusammengefaßten Gebiete greifen freilich über den eigentlichen tropisch-subtropischen Überseeraum hinaus und umfassen eine große Mannigfaltigkeit von in ihren geographischen Gegebenheiten sowie wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen überaus unterschiedlichen Ländern. Zu diesen zählen sogar einige wenige randeuropäische wie etwa Island, Irland, Griechenland oder die Türkei, doch stellen ungeachtet dessen die tropisch-subtropischen Überseeländer den eigentlichen Kern dieser Ländergruppe dar.

Wie bereits hingewiesen, ist allerdings dieser die Entwicklungsländer umfassende Fragenkreis betreffend die tropisch-subtropischen Überseeländer durchaus nicht neu, sondern es handelt sich um Probleme, die nicht nur den ehemaligen bzw. auch noch bestehenden europäischen Überseeverwaltungen im Grundsätzlichen schon lange bekannt waren, wie ebenso seit beachtlicher Zeit die Leitungen von Weltfirmen oder Überseekaufleute beschäftigen. Das Gleiche gilt für die christlichen Kirchen und ihre Missionstätigkeit, und es muß in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß die Kongregation Propaganda Fide, soz. das Überseeministerium der katholischen Kirche, schon im Jahre 1622 gegründet worden ist¹. Noch älteren Gründungsdatums war die „Casa de las Indias“, die ehemalige spanische Überseeverwaltung in Sevilla. Genauso hat sich

¹ Hinweise auf die tiefreichende Kenntnis der Propaganda Fide in überseeischen Belangen bereits im 17. Jh. u. a. auch bei: J. A. MARTINS, A destribalização da mulher negra em geral, com alguns apontamentos sobre o problema vivido em Moçambique, Estudos Ultramarinos Nr. 2, Lissabon 1961.

die Wissenschaft wenigstens schon seit dem Ende des 18. Jh. mit Fragen dieser Art befaßt. Namentlich gilt dies für die wissenschaftliche Geographie und die ihr verwandten Fächer. Schon Ende des 19. Jh. gab es bereits Lehrstühle für sog. Kolonialgeographie und andere Institutionen ähnlicher Art. Die in den letzten 80 Jahre erschienene Literatur darüber ist überaus reichhaltig und mit sehr bedeutenden Namen verknüpft, von denen — um nur eine bescheidene Auswahl älterer zu nennen — aus dem Bereich des deutschsprachigen Raumes insbesondere

K. SAPPER² und L. WAIBEL³ genannt werden sollen. Ebenso groß ist aber auch die Anzahl der Fachgelehrten aus dem Bereiche der englischen, französischen, italienischen, niederländischen, spanischen und portugiesischen Sprache, die im gleichen Atemzug genannt werden müßten. Die damals schon gewonnenen Kenntnisse, die in Monographien, Zeitschriftenreihen oder auch einzelnen Aufsätzen sowie sog. Kolonialatlanten usw. niedergelegt wurden, sind mehr als bedeutend, und es wäre nur sehr zu wünschen, wenn manche der gegenwärtig so eifertig über den Entwicklungsländern hin und her fliegenden „Entwicklungsexperten“ sich diese Erkenntnisse propädeutisch als Voraussetzung für ihre nunmehrige Arbeit aneignen wollten.

Neu an der im gegenwärtigen Zeitpunkt so sehr in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit getretenen Frage der Entwicklungsländer ist allerdings, daß diese durch die nun schon fast vollständig durchgeführte Entkolonisierung zu einem allgemeinen Problem für alle wirtschaftlich hoch entwickelten Länder geworden ist.

Während früher, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur die Länder mit eigenem Überseebesitz davon betroffen waren, so gilt dies nunmehr auch für solche, die bis dahin in Übersee nicht Fuß gefaßt hatten, ja sogar für ausgesprochene Binnenländer, wie etwa die Schweiz und Österreich. Insbesondere ist die Verteilung der damit verbundenen und in ständigem Anschwellen begriffenen finanziellen Lasten sowie die Beistellung der notwendigen Fachleute in den Vordergrund getreten. Neu sind ferner als Hauptwortführer der Entkolonisierung und zugleich einer der Hauptträger der Lasten der sog. Entwicklungshilfe die Vereinigten Staaten von Amerika, die nur verhältnismäßig geringen Überseebesitz hatten oder auch noch haben und deren Erfahrung in der Behandlung der damit verbundenen Probleme, namentlich Afrika betreffend, im Vergleich zu den europäischen Ländern mit altem Überseebesitz daher ziemlich gering ist. Auch die Sowjetunion — der andere führende Proponent der neuen Entwicklung —, die mit reichem außereuropäischen Besitz in Nord- und Ostasien bedacht ist, ist gerade in Bezug auf die intensive Beschäftigung mit den Verhältnissen in den tropisch-subtropischen Überseeländern als Neuling anzusehen.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Behandlung ist auch mehr oder weniger neu, daß sich jetzt die Nationalökonomie aller Kulturländer mit großem Elan diesen von ihr früher nur in geringerem Maße bedachten Fragen zugewendet hat. De facto steht sie hierin seit dem Ende des 2. Weltkrieges — zeitweilig beinahe bis zur Ausschließung anderer Wissenschaften gehend und namentlich die Beratung internationaler Organisationen und Institutionen sowie die Ausarbeitung

² Bei K. SAPPER tritt zum wissenschaftlichen Geographen noch die praktische Erfahrung als Pflanzler in Mittelamerika hinzu, die in grundlegenden Arbeiten, insbesondere Untersuchungen zur Klimaanpassung sowie den Wirtschaftsgeist tropischer Überseevölker betreffend, ihren Niederschlag findet.

³ Neben vielen anderen einschlägigen Untersuchungen aufgrund eigener Forschungen im tropischen Afrika und Südamerika ist von L. WAIBEL diesbezüglich namentlich das Standardwerk „Die Rohstoffgebiete des Tropischen Afrika“, Leipzig 1937, anzuführen.

von Entwicklungsplänen betreffend — allen übrigen weit voran. Dabei unterlief ihr häufig das arge Mißgeschick, sich allzu enge an Modelle zu halten, die an westeuropäischen oder nordamerikanischen Beispielen entwickelt wurden, anstatt von den gegebenen Verhältnissen der betreffenden Länder aus jeweils neue Modelle aufzubauen. Erst allmählich kommen auch sonstige einschlägige Fächer wie Betriebswirtschaftslehre, Agrarwissenschaften, Völkerkunde, Soziologie usw. diesbezüglich zur Beachtung. Ganz besonders aber gilt dies für die wissenschaftliche Geographie, ursprünglich die Hauptträgerin in der Beschäftigung mit diesem Fragenkreis. Nicht ohne eigenes Verschulden weit abgeschlagen, vermag sie nur sehr langsam auf den ihr zukommenden Untersuchungsgebieten in dieser Hinsicht wieder Geltung zu finden.

Dieses nun weltweit gewordene Problem der Entwicklungsländer wird noch dadurch erschwert, daß die Entkolonisierung, eine unmittelbare Folge des 2. Weltkrieges, so rasch, ja geradezu überstürzt vor sich ging und zum Teil im buchstäblichen Sinne von einem Tag auf den anderen internationale Maßnahmen erforderlich gemacht hat. Die unausbleibliche Folge dieser Verhältnisse war, daß neben vielen Erfahrenen noch mehr andere, die kaum dazu berufen waren, zur Bewältigung dieser Fragen herangezogen wurden. Aus der ganzen Lage der Dinge mußte sich auch ergeben, daß das Schwergewicht der Beschäftigung mit den Entwicklungsländern auf der wirtschaftlichen Seite liegt. Gerade weil dieser Vorgang so schnell eintrat und von vielen Seiten her eine Beschäftigung mit ihm erzwang, ist es erklärlich, daß vor allem die Behandlung von Teilerscheinungen in Angriff genommen wurde.

Im Vordergrund der zu lösenden Aufgaben steht derzeit die Hebung des allgemeinen Lebensstandards, der im Pro-Kopf-Einkommen gemessen wird, der Ausbau der sog. Infrastruktur und die Industrialisierung. Daneben handelt es sich aber auch um nicht unmittelbar wirtschaftliche Faktoren, wie die Hebung der Schulbildung — insbesondere die Bekämpfung des Analphabetismus — und die Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung dieser Länder. Die Lösung dieser Probleme als maßgebliche Voraussetzung für die allgemeine Angleichung der sog. Entwicklungsländer an die Industriestaaten anzusehen, ist an sich völlig richtig. Freilich muß bedacht werden, daß es sich bei jedem einzelnen von ihnen eben doch nur um ein Teilproblem handelt, das für sich allein nicht den Kern der Sache betrifft. Demgegenüber erscheint es wesentlich, das Gesamtproblem als solches zu erfassen. Natürlich setzt eine solche Blickrichtung die Kenntnis auch der Gesamtstruktur voraus. Der Begriff Struktur darf nun im Gegensatz zur derzeitigen Ansicht primär nicht volkswirtschaftlich, sondern muß geographisch, d. h. vor allem siedlungs- und wirtschaftsräumlich, aufgefaßt werden, also erst sekundär nationalökonomisch. Die volkswirtschaftliche, wie auch die politische Struktur, hat man sich dabei als eine Art Obergeschosse vorzustellen. Dies ergibt sich daraus, daß ja auch die Volkswirtschaft im wesentlichen in den jeweiligen geographischen Gegebenheiten ihre Voraussetzung hat. Zudem arbeitet die Nationalökonomie überwiegend mit Durchschnittswerten, während bei der geographischen bzw. der wirtschaftsgeographischen Betrachtungsweise die einzelnen Strukturelemente in ihrer jeweiligen Raumgebundenheit und Verteilung vor dem Durchschnittswert den Vorrang besitzen.

Bei den meisten Darstellungen der jüngsten Zeit, die die Entwicklungsländer betreffen, werden nur diese allein behandelt oder mit den europäischen Ländern bloß hinsichtlich einzelner Elemente, wie z. B. dem Pro-Kopf-Einkommen,

Nationaleinkommen und ähnlichem verglichen⁴. Will man nun versuchen, die Struktur der tropisch-subtropischen Überseeländer zu erfassen, so ist dies nur dann möglich, wenn die Struktur der hoch entwickelten europäischen Länder als ganzes dazu in Vergleich gestellt wird.

In den folgenden Ausführungen soll der Begriff „Entwicklungsländer“ im allgemeinen nicht mehr gebraucht werden; denn eines Teils handelt es sich dabei gegenwärtig geradezu um ein Modewort, zum anderen aber ist dieser Ausdruck seiner Aussage nach überhaupt problematisch⁵. Der Begriff „Entwicklungsland“ kann ja im Grunde genommen nur aussagen, daß es sich dabei um ein Gebiet handelt, das im Vergleich zu den west-mitteleuropäischen und den nordamerikanischen Ländern noch nicht auf deren wirtschaftlichen und zivilisatorischen Stand angelangt ist⁶. Da nun — wie schon oben erwähnt — selbst einzelne europäische Länder in diesen Bereich fallen, so handelt es sich um nach Wesen und geographischen Voraussetzungen überaus unterschiedliche Gebiete, die strukturell überhaupt nicht auf einen Nenner gebracht werden können. Dementsprechend sollen anstelle dessen nur die tropisch-subtropischen Überseeländer untersucht werden. Wohl sind auch sie überaus unterschiedlich, doch bilden sie nichtsdestoweniger wegen ihrer besonderen klimatischen Gegebenheiten, also einer der wichtigsten Voraussetzungen für Leben und Wirtschaft, in gewissem Sinne eine höhere geographische Einheit.

Der Versuch, die europäischen Kulturländer einerseits und die tropisch-subtropischen Überseeländer andererseits jeweils als eine Einheit in ihren Strukturen zu erfassen und einander gegenüberstellend zu vergleichen, muß von vornherein als gewagt gelten. Überblickt man einmal die europäische Staaten- und Völkerwelt, so zeigt sich eine derartige Verschiedenheit der Strukturen zwischen Algarve und Karelien, zwischen Schottland und Mazedonien, daß das Unterfangen, Gemeinsamkeiten ihres siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Gefüges zu finden, von Anfang an als aussichtslos erscheinen mag. Dazu kommt, daß selbst die einzelnen Teile Europas — West-, Mittel-, Nord-, Süd-, Südost- und Osteuropa — ja die einzelnen Länder dieses Erdteils selbst überaus verschieden sind. Um nur ein einziges Beispiel zu nennen, so bietet etwa die siedlungs- und wirtschaftsräumliche Struktur Deutschlands ein derart buntes Bild, daß es fast ein undurchführbares Bemühen ist, nur diese allein auf einen Nenner bringen zu wollen. Genauso unübersehbar sind aber auch die tropisch-subtropischen Überseeländer und zwar diese ebenfalls nicht nur innerhalb der einzelnen Großräume, sondern vielmehr noch auf kleinstem Raum. So zeigt etwa, um ein dem Verfasser etwas bekannteres Beispiel aufzugreifen, Westafrika eine derartige Fülle siedlungs- und wirtschaftsräumlicher Strukturen. Dazu kommt noch gerade in Übersee, daß die eigenständigen Strukturen gelegentlich schon von einer überlagerten Europäisierung mehr oder weniger verdeckt worden sind.

Eine andere entscheidende Schwierigkeit besteht darin, daß für einen derartigen geographischen Strukturvergleich absolute Wertmaßstäbe praktisch fehlen. Gewiß werden einzelne von solchen verwendet, wie etwa Siedlungsdichte, Eisenbahndichte u. a., doch sind diese selbst in vieler Hinsicht problematisch⁷.

⁴ Bei auf Zahlenwerten begründeten Vergleichen müssen sich freilich auch Geographen vielfach darauf beziehen, wie z. B. H. BOBEK in seiner Grundsatzarbeit „Zur Problematik der unterentwickelten Länder“. Mitt. Österr. Geogr. Ges., Bd. 104, S. 5 ff. Wien 1962. Siehe ferner Anm. 9.

⁵ H. BOBEK, a. a. O., S. 1, Anm. 2.

⁶ A. ANTWEILER, Entwickeln — Helfen — Entwicklungshilfe. Westfälische Geogr. Studien, H. 15, S. 30, Münster 1962.

⁷ Betreffend Eisenbahndichte siehe: J. MATZNETTER, Grundfragen der Verkehrsgeographie. Mitt. Geogr. Ges. Wien, Bd. 95, S. 119, Wien 1953.

und daher für den angestrebten Zweck nicht verwendbar. Die Wirtschafts- und Kulturgeographie hat es wesentlich schwerer als die Volkswirtschaft, die sich in so bedeutendem Maße auf statistische Durchschnittswerte bezieht. Freilich ist hierbei zu bemerken, daß gerade in den tropisch-subtropischen Überseeländern die Statistiken bei weitem nicht jenen auch nur annähernden Richtigkeitsgrad besitzen wie jene der europäischen Länder. Als Beispiel wäre etwa die Tatsache anzuführen, daß die Bevölkerungszahlen vielfach nur auf zum Teil sogar recht groben Schätzungen beruhen. Gleiches gilt von allen Produktionszahlen, die meist nur aus den Exportwerten ungefähr errechnet werden können usw. Feinere Berechnungen auf Grund komplizierter Formeln, Angabe von zwei Dezimalwerten u. a., können in diesem Sinne überhaupt nur als Zahlenspielerien gewertet werden⁸. Aber auch vom Sachlichen her sind die in der Statistik erfaßten Elemente oft kaum miteinander vergleichbar. So ist z. B. das Pro-Kopf-Einkommen in warmen Ländern, deren Bewohner keinen Bedarf an Heizung oder warmer Kleidung haben, relativ doch ein anderes als in kalten Ländern, wo ein beachtlicher Teil des Einkommens dafür verwendet werden muß. Aber gerade von einem in absoluten Zahlenwerten ausgedrückten Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens gehen heute viele volkswirtschaftliche Untersuchungen aus. Ähnliches gilt auch vom Nahrungsbedarf und anderen Lebensnotwendigkeiten⁹.

In Anbetracht der oben angeführten Schwierigkeiten kann daher die vorliegende Abhandlung nur als ein Versuch betrachtet werden, diesen Fragenkreis, nämlich den Vergleich der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Struktur der europäischen Kultur- und der tropisch-subtropischen Überseeländer überhaupt einmal zur Diskussion zu bringen. Der Verfasser ist sich völlig darüber im klaren, daß bei einem solchen Vergleich viele andere wesentliche Momente wie etwa völkische und rassische Zusammensetzung, Wirtschaftsgeist, kultureller Entwicklungsstand als solcher, Religion und ihre Auswirkungen und vieles mehr, das weitgehend in den Bereich anderer Fachwissenschaften fällt, unberücksichtigt bleiben müssen.

Die oben angeführten Umstände sind es allerdings nicht allein, die den beabsichtigten Vergleich erschweren. Sehr ins Gewicht fällt, daß es durchaus nicht so leicht ist, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, zu sagen, welche Länder überhaupt unter den Begriff der hochentwickelten europäischen Kulturländer und welche unter jenen der tropisch-subtropischen Überseeländer fallen. Unter den europäischen Ländern ist ihrem Kern nach die stark industrialisierte west-mitteuropäische Ländergruppe gemeint, bezieht sich aber im weiteren Sinne auch auf die übrigen dieses Kontinents. Nur mit Einschränkung kann allerdings der äußerste Norden Europas, etwa nördlich des Polarkreises, die innerste Balkanhalbinsel sowie der äußerste Süden der drei großen in das Mittelmeer hineinragenden Halbinseln einbezogen werden. Im wesentlichen auszuschließen ist auch das Gebiet der russischen Tafel, da in diesem andere Raumverhältnisse bestimmend sind. Ebenso können die relativ jungen Sonderformen der nordamerikanischen und auch sowjet-asiatischen Wirtschaftslandschaft dabei nur vergleichend herangezogen werden.

⁸ Ein gutes Beispiel betreffend die Anwendung falscher Methoden bei derartigen Berechnungsversuchen erbringt F. BAADE, indem er auf die Unbrauchbarkeit des Kapitalfaktors in einer unterentwickelten Volkswirtschaft hinweist, siehe: Wer hilft wem? Methoden, Kosten und Erfolgsaussichten der Entwicklungsländer. Wiener Schriften, H. 17 (Europa-Gespräch 1962). S. 193, Wien 1962.

⁹ Mit Recht sieht L. SCHEIDL die Verwendung des Pro-Kopf-Realeinkommens als ausschlaggebendes Kriterium für die Definition der Entwicklungsländer als unbefriedigend an und erbringt hiefür weitere Beispiele, siehe: Die Probleme der Entwicklungsländer in wirtschaftsgeographischer Sicht. S. 15 ff., Wien 1963.

Eine Abgrenzung der tropisch-subtropischen Überseeländer ist nur in sehr allgemeinen Zügen möglich. Sie kann weder nach mathematisch-geographischen Grundsätzen, also etwa das Gebiet zwischen den Wendekreisen umfassend, noch nach klimatischen allein gezogen werden. Mehrweniger sind dabei auch ganz oder teilweise die in diesen Gebieten eingeschalteten großen Hochländer, namentlich in Südamerika auszunehmen.

Unter Bedachtnahme auf vorwiegend kulturgeographische Gegebenheiten sind aber auch die alten und unmittelbaren Einflußgebiete außereuropäischer Hochkulturen, namentlich in Süd- und Südostasien sowie auch in Mittelamerika im großenganzten auszuschließen. Als südliche Begrenzung wäre außerdem die Nordgrenze der einigermaßen geschlossenen weißen Besiedlung auf der südlichen Halbkugel zu nehmen.

Das unter Bedachtnahme auf solche ausschließenden Umstände in die Behandlung einzubeziehende Kerngebiet wäre demnach ungefähr folgendermaßen zu umschreiben:

Das außerandine tropische Südamerika mit Ausnahme der brasilianischen Ostküste, ganz Afrika zwischen Sahara und Kalahari sowie Madagaskar, die südliche arabische Halbinsel, die inneren Teile von Hinterindien, der Malayische Archipel außer Java, Neu-Guinea und die ganze pazifische Inselwelt.

Mit mehr oder weniger starken Einschränkungen können randlich auch noch wenigstens in Bezug auf Teilerscheinungen folgende Länder oder Gebiete einbezogen werden:

Mittelamerika und Westindien, die Andenländer außer Chile sowie Teile der brasilianischen Ostküste, die Atlasländer, die nördlichen Teile der arabischen Halbinsel und die Umrahmung des Persischen Golfes, das Hochland von Iran und Vorderindien sowie Java und die Philippinen. Diese letztgenannten Länder wurden durch die europäische Kultur oder durch außereuropäische Hochkulturen in ihrem Siedlungs- und Wirtschaftsgefüge stark beeinflusst oder sogar von diesen geprägt, haben jedoch in mancher anderer Hinsicht auch noch Ähnlichkeiten mit den tropisch-subtropischen Kerngebieten. Auf keinen Fall sind innerhalb dieses gesteckten Rahmens die subtropischen Teile des eigentlichen China sowie von Japan, ebenso wenig wie das ägyptische Nilland und die Küstenländer des östlichen Mittelmeeres mit einzuschließen.

Sucht man nun nach vergleichbaren Elementen in der Struktur der europäischen und der Überseeländer, wobei die Unterschiede und Einwirkungen des Klimas und der natürlichen Pflanzendecke im wesentlichen als gegebene Größen zu nehmen sind, so wären grundsätzlich folgende Gesichtspunkte herauszustellen: Einmal die Ausmaße des gegebenen Raumes und der räumlich in diesen wirksam werdenden Organisationsformen (Staaten, Wirtschaftsblöcke u. ä.), dann die Dichte der Erfüllung des Raumes mit Siedlungs- und Wirtschaftsflächen, deren gegenseitige Verbindung und innerer Zusammenhang und aus diesen Gegebenheiten folgend das Gesamtgefüge dieser siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Struktur. Ferner ist die Struktur der Einzelelemente und ihre Stellung innerhalb des Gesamten zu betrachten sowie das Fehlen oder die nur rudimentäre Ausbildung von Einzelelementen hervorzuheben. Ein anderer Betrachtungspunkt betrifft dann die Art der räumlichen Verteilung des Wirtschaftspotentials sowie die Ausgestaltung, Dichte und Stellung der Siedlungs- und Wirtschaftszentren innerhalb des Gesamtraumes. Unter den einzelnen Strukturelementen sind namentlich das Siedlungsgefüge, insbesondere hinsichtlich des Systems der

zentralen Orte und der Funktion der Großstädte, dann die Verkehrsnetze und ihr Einpassen in kleine und große Räume sowie die agrarischen Produktionsflächen und die industriellen Anlagen zu untersuchen.

Nimmt man den Vergleich der Raumgrößen mit allen ihnen innewohnenden Auswirkungen als primären Ausgangspunkt, so findet sich hier der von allem Anfang an am stärksten ins Auge springende Unterschied, der nur anhand von wenigen Tatsachen aufgezeigt werden soll. So sind etwa Großbritannien und Nord-Irland, also das ganze Vereinigte Königreich, nur um wenige Quadratkilometer größer als Uganda; die Schweiz ist beachtlich kleiner als etwa das für afrikanische Verhältnisse beinahe winzige Togo, und selbst das für europäische Begriffe sehr große Frankreich, würde der Oberflächenausdehnung nach in Übersee nur einen Mittelstaat unterer Kategorie abgeben. Freilich finden sich auch in Übersee einzelne sehr kleine Einheiten wie etwa Inseln, doch ist zu bedenken, daß die meisten von ihnen — wie insbesondere jene des Pazifiks — wiederum in einem unmittelbaren natürlichen Verband mit anderen ihrer Art stehen und als solche doch einen im wesentlichen einheitlichen Großraum bilden.

Selbstverständlich kann im Zuge eines solchen Vergleichs nicht die Raumgröße allein als maßgebend betrachtet werden. Beachtet man vielmehr auch die natürlichen landschaftlichen Unterschiede, so zeigt sich wieder ein anderes, in gewissem Sinne sogar gegensätzliches Bild. Die landschaftliche Vielfalt etwa von Mitteleuropa wird kaum irgendwo in Übersee mit ihren überwiegend großräumigen Landschaften erreicht. Wesentlicher freilich als solche Erwägungen erscheint das Ausmaß der wirtschaftlichen Erfüllung bzw. — um einen schon vor langem von FRIEDRICH geprägten Ausdruck zu gebrauchen — die Inwertsetzung des Landes im Verhältnis zur Raumgröße. Nimmt man etwa das Rhein-Main-Gebiet, das Ruhr-Gebiet, die Maas-Sambre-Furche oder die Lombardei, um nur einige der wirtschaftlich intensivst erfüllten Landschaften Europas zu nennen, so würde sich deren Wirtschaftspotential, auf einen überseeischen Raum projiziert, über ein gewaltiges Gebiet erstrecken. Um bei dem erstgenannten Beispiel des Rhein-Main-Gebietes zu bleiben: dessen Gesamtinhalt an wirtschaftlichen Institutionen und die Erzeugungskapazität seiner Produktionsanlagen übertreffen bei weitem ganz Westafrika. Ähnlich etwa verhält es sich mit dem Großraum von Amazonien oder anderen. Ein solches auf Raumgrößen bezogenes Wirtschaftspotential hängt nur teilweise mit Bevölkerungsdichte oder dem Vorhandensein von Bodenschätzen zusammen. Gewiß sind die oben genannten europäischen Intensiv-Wirtschaftsräume sehr dicht besiedelt, aber es finden sich gebietsweise in Übersee auch ähnlich dicht oder sogar noch mehr bevölkerte Gebiete, ohne auch nur einen Bruchteil von deren wirtschaftlicher Kapazität zu erreichen. Bei diesen Betrachtungen drängt sich freilich auch der Vergleich zu den großräumigen Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion auf. Deren Größe und gleichzeitige große Wirtschaftskraft, namentlich der USA, muß als einer der Hauptgründe für deren heutige politische Machtstellung angesehen werden.

Eine der entscheidenden Voraussetzungen zur Inwertsetzung des Raumes liegt, wie gerade auch die beiden zuletzt angeführten Beispiele zeigen, in der Raumorganisation. Hier ist hervorzuheben, daß Europa seit verhältnismäßig langer Zeit schon zum mindesten in einzelnen seiner Teile, namentlich in Westeuropa, straffe staatliche Raumorganisationen mit starker Prägekraft besitzt, die die ursprünglich vorhandene stammesmäßige Zersplitterung nach und nach

zu volksmäßigen und sprachlichen Einheiten formten. Auch in Fällen, wo es zu keiner Vereinheitlichung in ethnischer Hinsicht kam, konnte schon eine kulturelle und wirtschaftliche Zusammenfassung innerhalb solcher Raumorganisationen starke Kräfte entfalten, wie es etwa das Beispiel der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie erweist. Freilich wurde auch nicht in allen europäischen Staaten die schon erwähnte ursprüngliche stammesmäßige Gliederung vollständig zurückgedrängt, wie etwa Bayern innerhalb von Deutschland zeigt. Doch konnte in solchen Fällen die zentrale Staatsgewalt letztlich ein ausschlaggebendes Gewicht erlangen.

Im Gegensatz dazu findet man beinahe in allen tropisch-subtropischen Überseeeländern eine geradezu unübersehbare Stammeszersplitterung mit vielfachen Vermengungen und Überschichtungen; eine Tatsache, die erstlinig auf das Fehlen starker eigenständiger und dauernder Raumorganisationen zurückzuführen ist. Sicher gibt es auch innerhalb der tropischen Kerngebiete Beispiele von voreuropäischen Staatenbildungen, wie etwa in Westafrika. Allerdings handelt es sich dabei nur um relativ kurzlebige Gründungen, die meist an einzelne starke Herrscherpersönlichkeiten gebunden waren. Auch dort, wo wir — wie etwa im Falle von Äthiopien — sehr alte und im wesentlichen ohne Unterbrechung bestehende Herrschaften vorfinden, bilden diese nur eine bedingte Ausnahme; denn — um bei Äthiopien zu bleiben — dieses hat seine gegenwärtige Ausdehnung und Organisation völlig erst im Laufe des 20. Jh. erhalten. Im wesentlichen ist aber zu sagen, daß es sich bei solchen Staatsbildungen nicht um Organisationen handelt, die mit denen europäischer Staaten vergleichbar sind. Ihre Funktion ging — bis vor kurzem wenigstens — weitgehend nicht über die Entsendung von Steuereinnehmern oder Tributeintreibern hinaus, und es fehlte ihnen daher die gerade für die europäischen Nationalstaaten so typische, wirtschaftlich und kulturlandschaftlich zum Ausdruck kommende Prägekraft. Es ist demnach in dem kleinräumigen Europa wesentlich früher als in Übersee, wo dies wie in Lateinamerika erst im 19. Jh. oder in Afrika erst in den letzten Jahren geschah, zur Bildung von relativ großen, mehrweniger straff in sich organisierten, geschlossenen und selbständigen Staaten gekommen. Wesentlich erscheint noch, daß zumindest eine Reihe der europäischen Nationalstaaten innerhalb landschaftlich ziemlich geschlossener Räume liegt, wie etwa Frankreich, Großbritannien, Spanien, Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen u. a. m. Speziell darin müssen wir einen der fundamentalen Gegensätze Europas zu den tropisch-subtropischen Überseeeländern erkennen. Die Ausbildung starker Raumorganisationen in Europa geht auch besonders auf bestimmte Rechtsverhältnisse zurück: die europäischen Länder kennen seit langem ein regional verankertes Recht (Stadtrecht, Landesrecht). Die Organisation der überseeischen Länder war bzw. ist noch heute an ein religiöses Recht oder an räumlich nicht abgegrenzte Stammesrechte gebunden.

Betrachtet man die Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft als Gesamtheit, so ist hinsichtlich deren räumlichem Zusammenhang hervorzuheben, daß sie in Europa so gut wie in sich geschlossen ist und beinahe unterbrechungslos zusammenhängt. Dabei gibt es nur relativ wenige Ausnahmen, wie etwa die polwärtigen Teile von Skandinavien und der europäischen Sowjetunion, kleine Gebiete im südöstlichen Spanien, im Innern der Balkanhalbinsel oder die großen Sumpfbereiche des einstigen polnisch-russischen Grenzbereichs. Demgegenüber finden wir in den tropisch-subtropischen Überseeeländern nur

selten eine auf großen Flächen einheitlich zusammenhängende Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft. Dies gilt nicht allein für die Gebiete mit nomadischer Bevölkerung, sondern ebenso auch für die Gegenden mit überwiegendem oder ausschließlichem Landbau. Weitgehend beschränkt sich hier die Siedlungs- und Wirtschaftsfläche auf mehr oder weniger kleine Rodungsinseln im Regenwald, auf bestimmte Zonen auf den Talböden oder auf mittlere Hanglagen von Bergländern sowie auf Tal- und Quelloasen in Trockengebieten. Häufig liegen ausgedehnte ganz oder fast ganz unbesiedelte und unbewirtschaftete Flächen dazwischen. Als wesentlicher Umstand ist herauszustellen, daß Europa als einziger von allen Kontinenten und nur mit eingeschränkter Ausnahme von Nordamerika eine durchgehend besiedelte und intensiv bewirtschaftete Mitte besitzt. Diese ist dank schiffbarer Flüsse und guter Gebirgspässe oder natürlicher Pfortenlandschaften noch dazu von allen Richtungen her zu- und durchgängig. Im Vergleich hierzu ist etwa die Mitte Südamerikas von den Regenwäldern Amazoniens und den noch der Erschließung harrenden Campos des brasilianischen Berglandes eingenommen und zudem an seiner ganzen Westseite durch hohe Gebirgsmauern mit eingeschalteten Hochländern vom Meer abgeschlossen. Letzteres gilt auch für Nordamerika, doch konnte dort dieses Hindernis durch einen hervorragenden Verkehrsausbau teilweise wenigstens überwunden werden. Afrika ist in seinem Nordblock von der größten Wüste der Erde und im Innern seines Südblocks von den Regenwäldern des Kongobeckens oder den Wüstenlandschaften der Kalahari erfüllt. Die Mitte Asiens wiederum wird durch von den höchsten Gebirgen der Erde umschlossenen Hochländern oder von Wüsten erfüllten Becken eingenommen. Australien schließlich, bei dem man auch von einem „toten Herzen“ spricht, ist in seinem ganzen Innern von Wüste erfüllt.

Zur Geschlossenheit der Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft tritt in Europa im allgemeinen die Kontinuität der Siedlungsplätze und Wirtschaftsflächen durch relativ lange Zeiträume. Betrachtet man die Grundstruktur dieses Kontinents, so ist sie hierin im einzelnen wohl uneinheitlich. Im allgemeinen nimmt das Alter und die zeitliche Unterbrechungslosigkeit der Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft von Süden nach Norden und von Westen nach Osten ab. Im Mittel ist diese in Südeuropa an die 2000—3000, in Westeuropa an die 1000—2000, in Mitteleuropa an die 800—2000 und in Nord- und Osteuropa um 500—1200 Jahre alt. Im einzelnen sind viele Örtlichkeiten nach dauernder Besiedlung und Bewirtschaftung noch wesentlich älter, ebenso wie es auch einzelne jüngere Ausbauggebiete insbesondere im östlichen Mitteleuropa und in Nordeuropa gibt. Die meisten Überseeländer weisen in dieser Hinsicht eine ausgesprochene Instabilität der Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft auf. Dies ist einmal auf Sammelwirtschaft und Jagd oder den Nomadismus zurückzuführen und wird zum anderen in den Gebieten mit vorherrschendem Landbau durch die hier geübte Brandrodung und Landwechselwirtschaft, die durch die allgemeine Dürftigkeit der Nährfläche und den niedrigen Stand der Bodenbearbeitung bedingt sind, hervorgerufen¹⁰. Zudem spielen die Folgen von Dürren, Buschbränden, Seuchen, Heuschrecken und anderen natürlichen Instabilitätsfaktoren eine maßgebliche

¹⁰ Über die Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Ausbaues derartiger Gebiete berichtet u. a. W. MANSARD am Beispiel der Savannengebiete von Ghana. Siehe: *Agrargeographische Entwicklungen in Ghana*. Westfälische Geogr. Studien, H. 15, S. 92 f., Münster 1962. — G. ROUGERIE weist hinsichtlich der Landwirtschaft im Regenwaldgebiet der Elfenbeinküste besonders auch darauf hin, daß man die dortigen einheimischen Pflanzern nicht als „Bauern“ im europäischen Sinn ansehen darf. Siehe: *Das Problem des Bauerntums im Waldgebiet der Elfenbeinküste*. Die Erde, 94. Jg., S. 272 f., Berlin 1963.

Rolle. Daneben sind auch die Siedlungsplatzverlegungen aus religiösen Gründen, wegen Häuptlingstodes, als Folge von Stammeskriegen und ähnlichem in Betracht zu ziehen.

Wie bereits oben erwähnt, weist auch die Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft Europas nach Ausgestaltung, Intensität und Zeitpunkten ihres Ausbaus außerordentliche Unterschiede auf. Auch ist die Entwicklung dieser Kulturlandschaft durchaus nicht stetig und ständig gleich stark gewesen, sondern in Schüben und Wellen, die vorwiegend aus den Richtungen Süd und West kamen, vorsichgegangen. Dieser Entstehung entsprechend kennt auch die europäische Kulturlandschaft vielfältige Übersichtungen. Ungeachtet dessen ist sie aber doch ihrem Wesen nach als organisch entwickelt anzusehen, da ihr Ausbau beinahe immer eigenständig europäisch war, mit einer mehr oder weniger großen Einheitlichkeit ihrer Trägerschaft und deren Leitgedanken. Ausnahmen bilden im wesentlichen nur die Vor- und Frühantike sowie die mittelalterliche Beeinflussung durch die Araber im südlichsten Europa ebenso wie jene durch die Türken im ausgehenden Mittelalter und den ersten Jahrhunderten der Neuzeit im Balkanraum.

Kennzeichnend für die Entwicklung der europäischen Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft ist es auch, daß sie örtlich aus der Verschmelzung von außen herangebrachter mit heimischen Strukturen entstand, deren Träger in beiden Fällen Europäer waren! Als Beispiel kann dafür etwa die von den Römern eingerichtete Kulturlandschaft in den Provinzen des Römischen Reiches wie Hispanien, Gallien, Germanien usw. angeführt werden, ebenso aber auch die mittelalterliche und frühneuzeitliche deutsche Kolonisation im östlichen Mitteleuropa. Ähnlich ist auch zu vermerken, daß ältere überkommene siedlungs- und wirtschaftsräumliche Strukturen von späteren Landnehmern zumindestens teilweise übernommen und in die von diesen eingerichtete Kulturlandschaft mit eingebaut werden, wie es z. B. mit den noch vorhandenen römischen Strukturen in der Zeit der Völkerwanderung und dem frühen Mittelalter der Fall war. Bedeutende Änderungen und Umbauten der Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft, die den größten Teil des Kontinents erfassen, bedürfen zwar einer bestimmten Zeit für ihre Ausbreitung, gehören aber doch im wesentlichen immer ein und derselben Periode an. So entspricht etwa auch der Ausbau von Teilen Rußlands unter Peter dem Großen den west- und mitteleuropäischen Grundsätzen seiner Zeit. Ähnlich verhält es sich auch mit dem merkantilistischen Verkehrsausbau, der zwar auch etwa die Spanne eines ganzen Jahrhunderts umfaßt, aber ungeachtet dessen doch so ziemlich dem gleichen Zeitraum zuzurechnen ist. Auch der gegenwärtig von den USA herkommende und namentlich im westlichen Mitteleuropa zu verspürende Einfluß im Ausbau der Siedlungslandschaft ist an sich nichts für Europa Wesensfremdes, sondern stellt nur die von einem europäischen Ableger ausgehende Rückstrahlung dar.

Ganz im Gegensatz zur grundsätzlichen Entwicklung und Gestaltung der europäischen bildet die überseeische Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft der Gegenwart das Bild eines Neben- bzw. Übereinanderliegens von zwei völlig verschiedenen Strukturen, nämlich der europäischen und der für jedes Gebiet maßgeblichen einheimischen. Eine der entscheidenden Voraussetzungen für diese Entwicklung ist der Umstand, daß in den Kerngebieten der tropisch-subtropischen Überseeländer — soweit es vom heutigen Stand der Kenntnisse aus zu überblicken ist — die Weiterentwicklung der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen

Struktur aus eigenem heraus — wenn überhaupt — nur sehr langsam vorsichgeht. Man kann ebenso sagen, daß eine nicht europäisch beeinflusste Weiterentwicklung der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen dieser tropisch-subtropischen Kernräume wieder nur durch die Einwirkung anderer höherer Kulturen von außerhalb vorsichging, bzw. noch -geht, wie durch die arabischen, indischen oder chinesischen. Derartige Strukturänderungen sind im allgemeinen aber auch nur dann als dauernd anzusehen, wenn eine nennenswerte gleichzeitige dauernde Niederlassung von Trägern dieser höheren Kulturen bzw. eine Blutmischung mit diesen oder eine Religionsübernahme verbunden ist. Dies kann am Beispiel der Sudanländer, Äthiopiens oder der Küsten von Ostafrika belegt werden.

Die fast überall noch zu findende und zum Teil sogar sehr scharfe Trennung der einheimischen siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Struktur von der überlagerten europäischen ist namentlich auf die wirtschaftliche und politische Dominanz der Weißen in diesen Gebieten zurückzuführen, wie z. B. im größten Teil Afrikas und in Amazonien. Überwiegend kann man dabei nur ein sehr langsames und meist auch nur innerhalb kleiner Räume wirksam werdendes Einpassen der einheimischen in die darüber gesetzten europäischen Strukturen feststellen. Vielen Ortes geht dieser Vorgang nur unter ungünstigen Folgewirkungen für die einheimische Bevölkerung vor sich. Beispiele für eine bisher mehr oder weniger geglückte Verbindung beider Strukturen bzw. ein Einfügen der einheimischen in die europäische finden sich hauptsächlich in Lateinamerika und zwar insbesondere an der brasilianischen Ostküste, den Andenländern und Mexiko, wobei vor allem beim letztgenannten Fall ein wenigstens teilweises bewußtes Anknüpfen an die voreuropäische Hochkultur vorsichging. Auch in diesen Fällen kam es zu einer Blutmischung ebenso wie zu einer Religionsübernahme.

Diese grundsätzlichen Unterschiede zwischen den europäischen und den überseeischen siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen treten ganz besonders im Siedlungsgefüge deutlich in Erscheinung. Einmal stehen sich auch hier Stabilität bzw. Kontinuität und Instabilität bzw. Diskontinuität gegenüber. Dazu kommt, daß Europa funktionell mannigfaltige, Übersee dagegen — soweit es sich um ausschließlich endogene Strukturen handelt — fast nur rein agrarische Siedlungen oder solche mit einer von Jagd und Fischerei lebenden Bevölkerung besitzt. Dieser fundamentale Unterschied zeigt sich besonders klar im Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein von zentralörtlichen Systemen. Die Existenz eines solchen Systems mit ausgebildetem Netz und einer Rangstufung seiner einzelnen Glieder ist geradezu ein kennzeichnendes Merkmal von Hochkulturen, wie es nicht nur jenen in ganz Europa, sondern z. B. auch in China zukommt. Es ist ebenso eigentümlich für das Ausgreifen derartiger Hochkulturen über ihr Kerngebiet hinaus, daß sie gleichzeitig, oder gelegentlich sogar noch der Anlage von agrarischen Siedlungen vorangehend, funktionell bestimmte zentrale Orte errichten, wie es u. a. die römische oder die deutsche Ostkolonisation beweisen. Derartige einmal angelegte zentralörtliche Netze unterliegen wohl im Verlaufe der Zeit gewissen Veränderungen, wie etwa späterem zusätzlichem Ausbau oder auch teilweisem Abbau. Gleichmaßen kommen Änderungen in der Rangstufung, nämlich Erhöhung oder Absinken einzelner Glieder infolge wirtschaftlicher oder politischer Umstellungen bzw. durch Verkehrsverlagerungen nicht selten vor. Die einmal angelegte Grundstruktur als

solche bleibt jedoch im wesentlichen erhalten. In diesem Sinne muß ein bestehendes zentralörtliches System als eine grundlegende Voraussetzung für ein funktionierendes und leistungsfähiges wirtschaftsräumliches Gesamtgefüge höherer Ordnung gewertet werden. Die entscheidendsten Änderungen innerhalb des gesamten Siedlungsnetzes sind in Europa durch die Industrialisierung entstanden. Der Industrie selbst wohnt zwar keine unmittelbare zentrale Funktion inne, und sie entsteht sehr oft auch außerhalb der zentralen Orte oder verändert solche innerhalb deren sie sich niederläßt teilweise in ihrer Funktionalität. Andererseits jedoch ist ein industrieller Auf- oder Ausbau eines bestimmten Raumes auf das Bestehen eines zentralörtlichen Netzes und der durch dieses vermittelten Dienste angewiesen. Dementsprechend ist auch nur in einem solchen Fall ein organisches Verwachsen der Industrie mit ihrem umgebenden Siedlungs- und Wirtschaftsraum möglich. Bei sehr rascher Industrialisierung ist ein derartiges organisches Verwachsen nicht möglich und es sind selbst in den europäischen Kulturländern große Schwierigkeiten im Bereiche der gesamten wirtschaftsräumlichen Struktur aufgetreten.

Die überseeischen Kernräume, insbesondere die Regenwald- und Savannen-Gebiete, haben von Haus aus ein zentralörtliches System höchstens rudimentär entwickelt. Sofern Orte mit gehobenen Funktionen überhaupt bestehen, so handelt es sich um Sitze von Oberhäuptlingen, wichtigen Verkehrspunkten, Bergbausiedlungen u. ä. Ihrem Wesen nach städtische Siedlungen sind dagegen beinahe ausnahmslos nur an den Berührungspunkten oder -linien mit höheren Kulturen entstanden. So ist es etwa der Fall im Nordsaum des Sudan, wo durch den Einfluß der Araber als Endpunkte ihres Karawanenhandels richtige Städte orientalischen Typs wie Kano, Timbaktu oder andere entstanden. Ähnlich verhält es sich mit den westafrikanischen Küstenplätzen, deren irgendwie bedeutendere erst dem Zusammentreffen mit den europäischen Seefahrern und Händlern zu verdanken sind, die dort ihre Faktoreien, Stützpunkte für den Sklavenhandel und ähnliches anlegten. Beinahe derselbe Fall liegt an den ostafrikanischen Küsten vor, wo sowohl Europäer wie auch Araber diese Entwicklung auslösten. Die Ursachen dafür, daß es in diesen Räumen von sich aus überhaupt nicht oder höchstens zu einer bruchstückhaften zentralörtlichen Entwicklung gekommen ist, sind vielfältig. Einmal liegen sie in dem schon weiter oben angeführten wenig stabilen Charakter der mehrminder locker gestreuten agrarischen Siedlungen der Einheimischen, denen eine merkliche raumorganisatorische Bindung fehlt. Zum anderen sind sie darin zu suchen, daß in diesen Siedlungen weit überwiegend nur bedarfsdeckende Wirtschaft betrieben wird, wobei dieser Bedarf größtenteils nur wenig über die unmittelbare Besorgung von Nahrungsmitteln hinausgeht und auch keine besondere Vorratswirtschaft betrieben wird. Dementsprechend gibt es nicht viele darüber reichende Ansprüche und nur wenige Gewerbe konnten sich entwickeln, die auch ihrerseits im allgemeinen keiner merklichen Zufuhr von Rohstoffen aus weiter entfernten Gebieten bedurften. Das Marktwesen beschränkte sich z. B. in den außerislamischen Gebieten Afrikas vor der europäischen Besitznahme auf die sog. Buschmärkte, die nach Gewohnheit oder Stammesübereinkommen fallweise in Erscheinung treten. Der übrige Handel blieb dagegen in West- und auch Ostafrika, zumindest bis zum Eindringen der Europäer, nur auf die mehr oder weniger zahlreich auftretenden islamischen Wanderhändler beschränkt. Sonstige zu einer zentralörtlichen Organisation führende Dienste konnten sich

ebenfalls kaum entwickeln, da die ganze Verwaltung de facto nur auf die Person und die Autorität des Dorf- oder Stammeshäuptlings und des Medizinmannes beschränkt blieb und höhere Dienste wie etwa Schul-, Gesundheits- oder kirchliche Verwaltung u. ä. überhaupt nicht bestanden.

Wo in derartigen Landstrichen heute schon ein zentralörtliches System besteht, wurde dieses beinahe ausnahmslos von außen her, d. h. durch die europäischen Überseeverwaltungen aufgesetzt. Man könnte derartige Netze oder Systeme auch als oktroyiert bezeichnen. Es handelt sich bei ihnen im großen und ganzen um Einzugsnetze, deren Dichte und Rangstufung im wesentlichen nach den Bedürfnissen und den von außerhalb übernommenen Grundsätzen der (ehemaligen) europäischen Verwaltungen und der europäischen Wirtschaft angelegt worden sind. Die funktionale Trägerschaft derartiger auf äußeren Anstoß hin entstandenen zentralen Orte kommt ebenfalls fast ganz von auswärts. Es sind dies die weißen Beamten oder — wie etwa in den portugiesischen Überseeprovinzen — auch die aus entfernteren schon entwickelten Überseegebieten (Kapverden, Goa) stammenden farbigen Beamten der Verwaltung und aller ihr angeschlossenen Dienste sowie europäische und asiatische Kaufleute und Händler wie auch freiberuflich Schaffende. Gerade die asiatischen Elemente sind sowohl in Afrika wie auch in anderen Tropengebieten sehr stark vertreten. Es sind dies z. B. die zahlreichen Syrer und Libanesen in Westafrika oder die Inder, Araber und Chinesen in Ostafrika. Ähnliche Verhältnisse findet man aber auch in Guayana, Amazonien und anderswo. Von diesen aufgesetzten zentralörtlichen Netzen und ihren einzelnen Gliedern geht ein entscheidender Einfluß auf die einheimische Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft aus, die im Laufe der Zeit umgewandelt wird, d. h. vornehmlich eine allmähliche Stabilisierung und ein Einpassen der ursprünglichen in die neuen siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen erfährt¹¹.

Neben der Entstehung solcher zentralörtlicher Systeme als Gesamtheit ist deren Spitze, nämlich die Großstadt, im Verhältnis Europa zu Übersee noch gesondert zu untersuchen. Die europäische Großstadt der Gegenwart stellt, von verhältnismäßig wenig Ausnahmen abgesehen, einen hochrangigen zentralen Ort dar, der zugleich auch ein bedeutendes, meist eigenständiges kulturelles Zentrum bildet und zusätzlich mit einem im einzelnen sehr verschiedenen Anteil an Industrie versehen ist. Sie ist jeweils der Vorort eines mehr oder weniger großen Umlandes, mit dem starke wechselseitige Beziehungen bestehen. Dementsprechend hat auch das Umland im allgemeinen von Anbeginn an entscheidend zur Formung des Wesens, der Anlage und des Aussehens der ihm zugehörigen Großstadt beigetragen. Die europäische Großstadt besitzt auch eine ziemlich einheitliche oder zu einer Einheit verschmolzene funktionale Trägerschaft, die im allgemeinen ihrem Kern nach autochthon ist, d. h. aus der Stadt selbst erwachsen ist oder von ihrem näheren oder weiteren Umland stammt. Soweit sie auch ausgesprochen fremdbürtige ständig ansässige Bevölkerungsteile besitzt, so gehören diese überwiegend den unteren Diensten und sozialen Rängen an, wie dies etwa heute bei den Straßenräumern in Paris oder — z. Zt. der Monarchie — bei den Ziegelarbeitern, Putzfrauen u. ä. in Wien der Fall war.

¹¹ Überaus problematisch erscheint dagegen das Bestreben, die Entwicklung überseeischer Gebiete anstatt von geeigneten zentralen Orten vom einzelnen Dorf aus voranzutreiben, wie es in der Republik Indien mit dem "Community Development Programme" versucht wird. Hierüber: J. MERTIN, Das Dorfentwicklungsprogramm als Methode des Wirtschaftsausbauens für das ländliche Indien. Stuttgart 1962. Dazu auch die Kritik von K. BILLERBECK in: Europa als Expertenlieferant und die Frage der Mobilisierung der Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern, Wiener Schriften, H. 17 (Europa-Gespräch 1962), S. 125 ff., Wien 1962.

Die überseeische Großstadt, vor allem im Kerngebiet der Tropenräume wie etwa Leopoldville, Luanda, Nairobi oder Lourenço Marques, um nur einige zu nennen, zeigt ein ganz anderes Bild, das mit gewissen Einschränkungen auch für viele randtropische Großstädte wie etwa Dakar u. a. zutrifft. Diese Städte wurden entweder überhaupt erst durch auswärtige Kräfte geschaffen oder durch solche von kleinen autochthonen Kernen aus in ihrer Entwicklung entscheidend beeinflußt. In diesem Sinne können wir auch heute noch von einem ausgesprochen kolonialen Stadttyp sprechen, der nicht allein funktionell, sondern zumindest in seinem Zentrum und den Wohnvierteln der von auswärts herkommenden Funktionalträgerschaft auch baulich mehr auswärtigen als einheimischen Verhältnissen entspricht. Freilich ist es auch schon bei den Bauten zu einer Entwicklung gekommen, die häufig von den europäischen Baustilen einigermaßen abweicht. Es handelt sich dabei um sog. europäische Übersee-Baustile, die eine Verbindung europäischer und einheimischer Elemente unter besonderem Bedacht auf die jeweiligen klimatischen Gegebenheiten suchen. Ihren Funktionen und Diensten nach ist oder war wenigstens bis vor kurzem die überseeische Großstadt dieser Type speziell auf die Bedürfnisse eines weit entfernten „Mutterlandes“ und der Erhaltung der Verbindung mit diesem ausgerichtet. Ebenso wie selbst bei kleineren zentralen Orten der Tropenräume ist auch ihre funktionale Trägerschaft weit überwiegend von auswärts gekommen und zum Teil nur als vorübergehend ansässig anzusehen. Die verhältnismäßig große Anzahl von Europäern, Vorderasiaten, Indern und Chinesen in afrikanischen sowie südostasiatischen und bis zu einem gewissen Grade auch lateinamerikanischen Städten bildet dafür ein Beispiel. Praktisch sind auch heute noch in den Städten des tropischen Afrika ganze Berufsgruppen wie etwa Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer höherer Schulen, Ingenieure verschiedener Zweige, Wirtschaftsfachleute, Journalisten u. a. fast nur diesen genannten Bevölkerungselementen entnommen. Dies gilt auch teilweise noch für die Geistlichkeit der verschiedenen christlichen Konfessionen. Sehr häufig kommt es dabei zu einer strengen Scheidung nach Wohnvierteln verschieden ethnisch-konfessioneller und professioneller Bevölkerung. Diese ist allerdings nicht allein für die tropische Überseestadt, sondern schon seit altersher ebenso für die des vorderen Orients und Nordafrikas typisch und war bis vor nicht allzu langer Zeit gelegentlich sogar auch noch im östlichen Mitteleuropa und in Osteuropa anzutreffen. Mit dem Selbständigwerden des größten Teiles der Überseeeländer beginnt allerdings die bisherige starke Trennung zu fallen und weicht einer allmählichen Durchmischung.

Im Verhältnis der Europa- und Umlandbezogenheit dieser Großstädte ist im allgemeinen nur ein sehr allmähliches Verschieben des Übergewichtes zugunsten des Umlandes festzustellen. Die Stärkung der unmittelbaren lokalen Beziehungen hängt dabei mit dem wachsenden siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Ausbau des Umlandes und insbesondere seines zentralörtlichen Systems sowie der zunehmenden wirtschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklung seiner Bevölkerung zusammen. Damit nimmt die Überseegroßstadt erst mit der Zeit charakteristische Züge ihres Umlandes in sich auf. Allerdings dürfen etwa die Elendsquartiere einer rasch zugezogenen einheimischen Bevölkerung nicht als solche gewertet werden. Die nunmehr in den meisten Fällen erreichte politische Selbständigkeit fördert zwar eine solche Entwicklung, bringt sie aber nicht sofort und automatisch mit sich. Ein völliges Verwachsen der Überseegroßstadt

mit ihrem Umland erfolgt erst mit der tatsächlich erreichten wirtschaftlichen und kulturellen Selbständigkeit. Erst damit wird die Überseestadt auch zu einem wirklichen Ausdruck ihres eigenen Landes. Jedoch bleibt auch dann der europäische Kern der Stadt erhalten, wobei die mit der fortschreitenden Entwicklung verbundene, wenigstens teilweise Europäisierung des Umlandes diesbezüglich konservierend wirkt. Eine solche Integration der Überseestadt mit ihrem Umland wurde bisher nur in Teilen des tropischen Südamerika, insbesondere an der brasilianischen Ostküste erreicht. Von dort sind in den letzten Jahrzehnten sogar schon bemerkenswerte Rückstrahlungen städtebaulicher Natur nach Europa ausgegangen wie am Beispiel verschiedener südeuropäischer Großstädte festgestellt werden kann. In Afrika — Südafrika und Ägypten selbstverständlich ausgenommen — kam es zu einer solchen Integration bisher so gut wie noch nirgends und sie wird nach Lage der Dinge auch noch lange auf sich warten lassen.

Beim Vergleich der europäischen und der überseeischen Verkehrsstruktur kommt grundsätzlich und primär die Raumerstreckung zur Geltung. Im einen Fall bietet die relative Kleinräumigkeit an sich einen Vorteil, während sich im anderen der Großraum als solcher schon als Hindernis erweist. Dazu treten in Übersee noch wesentlich stärker als in Europa unmittelbar oder auch mittelbar klimatisch bedingte Schwierigkeiten wie Regenzeiten, Trockengebiete mit ihren sog. Durststrecken oder auch in den Regenwaldgebieten die rasche Wiederbedeckung mit Vegetation u. a. hinzu. Freilich muß auch der Kleinraum nicht immer vorteilhaft sein, wie etwa dann, wenn die Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft bereits derart dicht ausgebildet ist, daß sie den weiteren Verkehrsausbau oft stärker als natürliche Hindernisse hemmt. Dies ist — um nur ein einziges Beispiel anzuführen — bei der im Bau befindlichen österreichischen Süd-Autobahn der Fall, die entlang ihrer natürlicherweise günstigsten Strecke, nämlich durch das Mur-Mürz-Tal, infolge dessen starkem Siedlungs- und Industrieausbau nicht mehr geführt werden kann. Beim Großraum treten zu den genannten Momenten aber auch noch die oft sehr dünne Besiedlung und das häufig nur geringe Frachtaufkommen hinzu, welche die Rentabilität derart stark herabsetzen können, daß der Bau einer Verkehrslinie aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht mehr durchgeführt werden kann. Andererseits bietet der einmal verkehrsmäßig erschlossene Großraum unerhörte Vorteile, wie es am Beispiel der Vereinigten Staaten zu erkennen ist. Andererseits ist das wirtschaftliche Nachhinken der Sowjetunion, von allen anderen Umständen abgesehen, wesentlich auf den noch immer mangelnden Verkehrsausbau zurückzuführen. Das gegenwärtige Riesenprogramm der UdSSR für den Verkehrsausbau ist aus diesem Blickwinkel her zu verstehen und gerechtfertigt.

Will man die europäischen Verkehrsnetze ihrem Wesen nach charakterisieren, so ist zu sagen, daß diese zusammenhängend und — Ost- und Nord-europa ausgenommen — ziemlich engmaschig sind. Zudem sind sie auch fast überall wenigstens zweischichtig, d. h. ein dichtes Bahn- und Straßennetz im gleichen Gebiet, häufig aber auch noch durch Binnenschiffahrtswege oder ein ausgebautes Binnenflugnetz drei- oder sogar vierschichtig. Ebenso sind sie, wenn man die zahlreichen Nebenstrecken der Eisenbahnen ausnimmt, im allgemeinen leistungsfähig und stark benützt und enden zudem nur sehr selten in verkehrsunerschlossenen Räumen. Ferner sind auch beinahe überall Anschlüsse an den Interkontinentalverkehr vorhanden. Freilich muß dazu gesagt werden,

daß diese zwar zusammenhängenden Netze durchaus nicht einheitlich sind. So haben die Eisenbahnen in Südwest- und in Osteuropa Breitspur- und vereinzelt kommen auch noch Gebiete mit Schmalspurnetzen vor. Ebenfalls verschieden sind die Traktionsarten und — was auch heute noch sehr stark nachwirkt — waren die Grundsätze der Netzbildung — z. B. zentral ausgerichtetes Netz in Frankreich, Spanien und Rußland — ungleich. Auch die Straßen weisen einen überaus verschiedenen Ausbauzustand auf und die Autobahnen haben sich erst in wenigen Ländern — Deutschland und Niederlande — zu dichteren Netzen entwickelt. Auch das am Papier bereits bestehende System der Europastraßen ist de facto erst im Werden begriffen. Die Binnenschiffahrtswege, die sich auf regulierte Flüssen wie auch künstliche Wasserstraßen stützen, sind sehr ungleich verteilt und unterschiedlich leistungsfähig. Auch sie haben sich nur gebietsweise zu Netzen verdichtet, wie es namentlich in den Niederlanden der Fall ist. Außerdem ist ihre Leistungsfähigkeit starken jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen. Die Seehäfen Europas sind zahlreich und überwiegend sehr gut ausgebaut und mit brauchbaren Verbindungen in ihr Hinterland versehen.

Ungeachtet aller Einschränkungen muß das Verkehrsnetz und auch das Verkehrswesen Europas dennoch als eine Einheit angesehen werden, insbesondere deshalb, da so gut wie im ganzen Kontinent überall zahlreiche Übergangsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Netzarten bestehen und zudem die Verkehrslinien nur in Ausnahmefällen — wie es gegenwärtig verschiedentlich am „Eisernen Vorhang“ der Fall ist — durch politische Grenzen unterbrochen werden.

Der Unterschied zwischen den überseeischen und den europäischen Verkehrsnetzen ist beinahe noch grundlegender wie der des Siedlungsgefüges¹². Man kann sagen, daß beinahe in allen Belangen eine scharfe Gegensätzlichkeit besteht. So sind die überseeischen Verkehrsnetze überwiegend unzusammenhängend, fast immer nur sehr weitmaschig und oft kann überhaupt nicht von einem Netz, sondern nur von einzelnen, mehrweniger isolierten Linien gesprochen werden. Vielfach besteht zudem selbst innerhalb großer Gebiete nur eine einzige Art von Verkehrswegen. Von einzelnen kürzeren Strecken und kleinräumig verdichteten Netzen abgesehen, ist die Leistungsfähigkeit beinahe immer gering und die Benutzung zudem schwach. Im einzelnen ist zu bemerken, daß die Spurweiten der Eisenbahnen selbst innerhalb ein und desselben Landes oder Gebietes uneinheitlich sind und die meisten von ihnen als Stichbahnen, oft sogar in ausgesprochen verkehrstoten Räumen, enden. Die Straßen sind ihrem Wert nach überaus ungleichmäßig, besitzen vielfach gar keine oder nur wenige Kunstbauten und ihre Leistungsfähigkeit sinkt in den wechselfeuchten Tropen jahreszeitlich bis zur völligen Unbrauchbarkeit für den rollenden Verkehr ab. Häufig handelt es sich nur um Pisten und der Verteilerverkehr geht größtenteils auf bloßen Pfaden mit Tragtieren oder Trägern vor sich.

Als Binnenschiffahrtswege dienen beinahe nur nichtregulierte Flüsse und gebietsweise — wie in größeren Teilen des Kongobeckens oder in fast ganz Amazonien — ist der Verkehr überhaupt auf diese Wasserstraßen beschränkt. Entgegen diesem allgemein ungünstigen Bild im Ausbaustand der Verkehrsstruktur ist der Luftverkehr in den Überseeländern relativ gut entwickelt. Es

¹² Einen guten Einblick in die überseeische Verkehrsproblematik bietet: E. TAFTE, Transport expansion in underdeveloped countries, *Geographical Review*, Oktober 1963.

gibt sogar größere Gebiete, in denen sich der überwiegende Teil des Verkehrs zur Luft abspielt, ja manche Orte so gut wie nur mit dem Flugzeug erreichbar sind. Das Netz, allerdings meist kleiner und nur mit einem Mindestmaß an technischen Einrichtungen versehener Flugplätze oder Flugfelder, ist oft nicht nur relativ, sondern auch absolut dichter als in Europa. Reicht ein solcher Luftverkehr als alleiniger oder überwiegender Verkehrsträger bei noch geringer allgemeiner wirtschaftlicher Entwicklung aus, so wird er freilich bei einem verstärkten Wirtschaftsausbau und einem größeren Anfall zu transportierender Güter und Personen unzureichend. Die Seehäfen sind in Übersee nur vereinzelt voll ausgebaut und Küstenstrecken von vielen hunderten von Kilometern entbehren oft überhaupt solcher. Die offenen Reeden sind noch stark vertreten, wodurch der Transport großer Güter behindert und auf jeden Fall verlangsamt wird.

Die agrarische und forstliche Produktionsfläche ist in Europa als beinahe geschlossen und als ziemlich dauernd bearbeitet anzusehen. Der fast überall geforstete Wald ist in die intensive Bewirtschaftung eingeschlossen und gleiches gilt oft auch vom Weideland. In Übersee ist dagegen, von einzelnen Landstrichen abgesehen, die Produktionsflächendecke fast immer nur fleckenhaft, ja bisweilen überhaupt nur sporadisch vorhanden. Die bearbeiteten Flächen sind — zumindest soweit es die reine Eingeborenenwirtschaft betrifft — stark wechselnd. Der Wald ist nur ganz selten geforstet und wird so gut wie immer, ebenso wie auch das Weideland, ausgesprochen extensiv bewirtschaftet. Zu diesen grundlegenden Unterschieden kommt noch hinzu, daß in Europa die Kulturlächen innerhalb verhältnismäßig großer Gebiete mit mehr oder weniger gleichbleibenden Kulturen bewirtschaftet werden und die Intensität der Bewirtschaftung und damit auch die Erzeugung ziemlich ausgeglichen sind. In Übersee kommt es dagegen diesbezüglich gebietsweise zu einer geradezu extremen Unausgeglichenheit und zwar dort, wo innerhalb ein und desselben Gebietes die Landwirtschaft sowohl nach einheimischen wie auch nach europäischen Methoden — vornehmlich bei Exportkulturen im Plantagenbetrieb — ausgeübt wird. Eine relative Ausgeglichenheit ist nur zu finden, wo eine der beiden Methoden über einen größeren Landstrich hin vorherrscht, wie dies etwa bei den Plantagen der brasilianischen Ostküste oder einzelner Inseln der Fall ist. Bezüglich der Plantagenwirtschaftsgebiete ist allerdings zu vermerken, daß die ausgesprochen exportabhängigen Intensivkulturen gelegentlich raschen, mitunter sogar abrupten Änderungen unterliegen bzw. aufgelassen werden, wie dies namentlich bei Preisstürzen am Weltmarkt vorkommt. Dieser Umstand verstärkt ungeachtet der hohen Inwertsetzung des Landes durch diese von den Europäern entwickelte Betriebsweise den labilen Charakter der überseeischen Wirtschaft und Wirtschaftslandschaft.

Ein Vergleich der industriellen Standortbildung in Europa und den tropisch-subtropischen Überseeländern ist wesentlich schwieriger als hinsichtlich der Siedlungs-, Verkehrs- und Agrarflächenstruktur. Dies ist hauptsächlich darin begründet, daß die Industrie in Übersee von wenigen Fällen — wie etwa Zuckermühlen oder Ölpresen u. ä. abgesehen — sehr jungen Datums ist und selten länger als bis in die Zeit des ersten Weltkrieges zurückreicht. Dementsprechend steht den räumlich sowie nach Industriezweigen und Betriebsgrößen wenigstens gebietsweise einigermaßen gleichmäßig beschaffenen Strukturen in den europäischen Industrieländern eine in jeder Beziehung unausgeglichene und weit gestreute in Übersee gegenüber. Soweit daher ein

Vergleich überhaupt gewagt werden kann, wäre zu sagen, daß die Industriestandorte in Übersee besonders wegen der schlechten Transportverhältnisse fast nur rohstofforientiert und soweit als möglich im unmittelbaren Bereich der Küsten gelegen sind. Europa dagegen kennt in jedem seiner Gebiete nebeneinander verschiedene Standortorientierungen. Weiter wäre zu bemerken, daß sich in Europa anstelle abgekommener Industrien zwar nicht immer, aber doch sehr häufig, neue an genau den gleichen Standorten ansetzen. So gibt es etwa heute Industrieanlagen, die sich als Mühlen, Sägewerke usw. jahrhundertlang an genau der gleichen Stelle als Standorte gewerblicher Erzeugung feststellen lassen; etwas, das sich in Übersee nur schwer finden läßt.

Ungeachtet aller Vorbehalte, namentlich zufolge der Schwierigkeit der begriffsmäßigen Abgrenzung der zu den europäischen Kultur- und den tropisch-subtropischen Überseeländern zu zählenden Gebiete, können doch aufgrund der oben angeführten, wenngleich sehr unvollständigen und bloß beispielhaften Gegenüberstellungen grundsätzliche Wesensmerkmale der einzelnen Strukturelemente, wie auch des gesamten siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Gefüges der beiden großen Ländergruppen festgestellt werden. Ein Vergleich erscheint demzufolge gerechtfertigt und ein Zugrundelegen dieser Tatsachen für eine in großem Rahmen gehaltene allgemeine, wie auch speziell wirtschaftliche Erschließungs- und Entwicklungsarbeit in den tropisch-subtropischen Überseeländern durchaus zwingend. Zusammenfassend kann dabei gesagt werden, daß der wesentliche Unterschied in der Stabilität und Kontinuität der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen innerhalb sehr verschiedener Raumgrößen und überaus differenziert gefestigter räumlicher Organisationsformen sowie der vollen oder nur rudimentären Ausbildung wichtiger Strukturelemente liegt.

Bei der gegenwärtig mittels materieller und auch ideeller Entwicklungshilfen versuchten Hebung wirtschaftlich und sozial zurückgebliebener Länder in Richtung auf den Standard der hoch entwickelten Kulturstaaten wird neben der Industrialisierung das Schwergewicht auch auf die Ausbildung der sog. Infrastruktur, d. h. dem Verkehrs-, Versorgungs-, Unterrichts- sowie Gesundheitswesen und ähnlichem gelegt. Diese Schwerpunktbildung ist als solche durchaus richtig und zeigt, daß wesentliche Gegebenheiten der bestehenden Strukturunterschiede in ihrer Ursächlichkeit erkannt worden sind. Allerdings deckt sich der Begriff Infrastruktur nur teilweise mit dem, was unter siedlungs- und wirtschaftsräumlichem Gefüge in seiner Gesamtheit verstanden werden muß. Dieses letztere geht, namentlich hinsichtlich der Gliederung und funktionalen Aufgabenteilung des Siedlungsnetzes wie auch der Anordnung und Widmung der verschiedenen, namentlich agrarischen Wirtschaftsflächen doch beträchtlich über die Infrastruktur in ihrer derzeitigen Auffassung hinaus. Es erhebt sich nun die Frage, ob ein mit gleichzeitiger Industrialisierung verbundener Aufbau einer derartigen Infrastruktur europäischen Musters von sich aus schon die Gesamtstruktur eines Raumes, namentlich hinsichtlich der Entwicklung eines leistungsfähigen zentralörtlichen Systems sowie der Stabilisierung und Aufwertung der Wirtschaftsflächen in der angegebenen Richtung bis zu dem erstrebten Endziel zu führen vermag. Die tropisch-subtropischen Überseeländer betreffend muß diese Frage derzeit wohl noch als offen angesehen werden. In Anbetracht der naturräumlichen Bedingungen dieser Länder, wie auch der Mentalität der jeweiligen einheimischen Bevölkerung, beide von den Verhältnissen in Europa grundsätzlich verschieden, könnte man sogar dazu

neigen, sie zu verneinen. Wie dem immer aber auch sei, so wird ein Ausbau der Infrastruktur in jedem Falle schon einen Schritt nach vorwärts bedeuten.

Ein Problem für sich bildet die Industrialisierung. Sie stellt den Kern der Bestrebungen bei den meisten Entwicklungshilfen dar und wurde bisher — oder wenigstens anfänglich — in ihrer Bedeutung noch vor dem Ausbau der Infrastruktur gereiht. Dieser Verfahrensweise liegt die Vorstellung zugrunde, daß darin — analog dem Beispiel der europäischen industriellen Revolution — der entscheidende Schlüssel zu einer der europäischen vergleichbaren wirtschaftlichen Entwicklung liege. Dabei wird allerdings die fundamentale Tatsache übersehen, daß sich die von Westeuropa um die Wende des 18. zum 19. Jh. ausgehende Industrialisierungswelle über einer bereits bestehenden, in Jahrhunderten geformten und gefestigten siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Struktur vollzog. Sicherlich entsprach damals — vor anderthalb Jahrhunderten — diese, mit einem wesentlich höheren verhältnismäßigen Anteil des Agrarsektors bedachte Struktur nicht in allem und jedem der heutigen, die von den Folgewirkungen der Industrialisierung und der Revolution des Verkehrswesens inzwischen stark überformt wurde. Immerhin aber handelte es sich bereits um ein voll ausgebildetes Gefüge, in dem schon alle wesentlichen siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturelemente vorhanden waren. Die Kerne dieses Gefüges bildeten zudem Städte von produktions-kapitalistischem Typ im Sinne von BOBEK¹³ und damit potentielle Ansatzpunkte industrieller Entwicklung. Nicht zuletzt brachte auch die vorangehende Periode des Merkantilismus neben dem Aufbau einzelner Manufakturen, also industrieartiger Anlagen, vor allem eine merkliche Verbesserung des Verkehrsnetzes gegenüber den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verhältnissen mit sich, wodurch — noch vor Beginn des Eisenbahnzeitalters — auch diesbezüglich eine günstigere Ausgangslage für die Industrialisierung geschaffen worden war. Auch der industrielle Aufbau in den Vereinigten Staaten konnte in derem Osten schon innerhalb eines bereits bestehenden, dem europäischen ähnlichen siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Gefüges vor sich gehen. Im Süden der USA hingegen, unter wesentlich anderen Gegebenheiten, war dies im allgemeinen erst beträchtlich später und auch dann in geringerem Ausmaß der Fall. In den riesigen Westgebieten allerdings kam es gebietsweise zu einer mehrweniger gleichzeitigen Entwicklung von Siedlungs- und Verkehrsnetz, Landwirtschaft und auch Industrie. Dieser Vorgang spielte sich jedoch unter einer überwiegend europäischen Trägerschaft und innerhalb eines von älteren, andersgearteten Strukturen nur schwach vorgeprägten Raumes ab. Zu einer großmaßstäbigen Industrialisierung kam es jedoch auch hier, wie z. B. in Kalifornien, meist erst dann, wenn der allgemeine strukturelle Rahmen bereits geschaffen war. Dem durchaus vergleichbar ging bzw. geht auch noch dieselbe Entwicklung in der Sowjetunion vor sich, wenngleich in entgegengesetzter Richtung, nämlich von West nach Ost. Auch Japan, das bisher einzige nicht europäisch geformte Überseeland mit tatsächlich gelungener voller Industrialisierung, bildet in dieser Hinsicht keine unbedingte Ausnahme, denn hier setzte der Industriesaufbau ebenfalls erst über einer bestehenden, von einer Hochkultur getragenen und festgefügtten siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Struktur ein.

Wie die oben skizzierten Beispiele zeigen, bedarf eine dauernde und wirk-same, die Gesamtwirtschaft eines Landes in echter Weise hebende Industriali-

¹³ H. BOBEK, Die spezifische Stellung und Leistung des Abendlandes. Wissenschaft und Weltbild, S. 169 ff., Wien 1960.

sierung, die Unternehmen verschiedener Zweige, Größen und Absatzrichtungen in sich einschließt, neben anderen sehr wesentlichen Voraussetzungen — wie z. B. eine geeignete Arbeiterschaft — auch eines zur Zeit ihres Aufbaues im wesentlichen bereits vorhandenen entsprechenden siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Gefüges. Diese Bedingung wird derzeit in den tropisch-subtropischen Überseeländern nur in geringem Maße erfüllt und demzufolge gibt es dort bisher auch nur relativ wenige Beispiele eines wirklich befriedigend gelungenen industriellen Aufbaues, wie etwa in einigen bedeutenderen Bergbaugebieten im Zusammenhang mit der Montanwirtschaft. Was jetzt an Industrie dort besteht, lebt überwiegend von Kapitalien, die von auswärts zufließen, oder von solchen, die anderen Zweigen der Volkswirtschaft in einer für sie bedrohlich werdenden Weise abgezogen werden. Weiter haben nicht selten derartige Industrie Gründungen das noch nicht gefestigte zentralörtliche Siedlungsnetz durch rasch und unorganisch gewachsene Bevölkerungsballungen an einzelnen, oft recht peripheren Punkten geschwächt. Gewiß kann und soll auch der industrielle Aufbau in diesen Ländern derzeit nicht völlig unterbunden werden, aber er erscheint de facto wirklich nur dort berechtigt, wo sehr günstige Voraussetzungen bezüglich Rohstoff-, Arbeitskraft-, Transport-, Energie- oder Absatzlage vorhanden sind. An sich könnte in den meisten Fällen ein solcher Aufbau nur in wohl-abgewogenen Etappen zusammen mit dem übrigen Strukturausbau vorsichgehen.

Unter den gegebenen naturräumlichen und auch menschlichen Verhältnissen sowie dem langen zeitlichen Vorsprung der europäischen oder der von diesen sich ableitenden Kulturländern kann in irgendwie absehbarer Zeit nicht erwartet werden, daß sich die tropisch-subtropischen Überseeländer — von gebietsweisen Ausnahmen abgesehen — in ihrer siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Struktur, wie auch in ihren sonstigen, weitgehend damit zusammenhängenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen völlig an die europäischen Länder angleichen können. Dazu kommt — sofern keine atomare Katastrophe eintritt —, daß sich die vollentwickelten Länder ständig und derzeit allem Anschein nach sogar rascher als die sog. Entwicklungsländer weiter entfalten. Was erreicht werden kann und — um eine allzu große Spannung zu verhindern — auch unbedingt erreicht werden muß, das ist eine im einzelnen wohl sehr differenzierte Annäherung der Strukturen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [105](#)

Autor(en)/Author(s): Matznetter Josef

Artikel/Article: [Gedanken zu einem Vergleich der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen der europäischen Kultur- und der tropisch-subtropischen Überseeländer 406-425](#)